

Spröde

Wenn Joachim Held die „Forlorn Hope Fantasy“ von John Dowland spielt, glaubt man gerne, dass Dowland der große Melancholiker seiner Zeit war, oder vielleicht ein neutönerischer spröder Avantgardist.

Dabei nennt sich die CD „Merry Melancholy“, ein Stücktitel von Thomas Robinson. Von Heiterkeit keine Spur bei den englischen Lautenisten des 16. Jahrhunderts, so wie sie hier klingen. Das liegt natürlich an der Musik selbst, aber auch an Helds Instrument, das im Diskant spitz und im Bass dumpf klingt, und dem schonungslos trockenen Klangbild der Aufnahme. **RL**

Musik ★★★
Klang ★★

Dowland, Robinson, Allison, Cutting, Johnson, Rosseter, Lushier, Lautenmusik; Joachim Held (2009); Hänssler/Naxos CD 4010276023296 (66')

Schwach

„Duettissimo à 3“ meint das instrumentale Aufeinandertreffen von Orgel und Trompete mit einer Singstimme, in diesem Fall Sopran. Nach drei Arien von Alessandro Scarlatti folgen Stücke von Bach, Händel, Mozart über César Franck bis Lloyd Webber. Der Begeisterungswert dieser Aufnahme hält sich in engen Grenzen: zum einen wegen des monochromen Vielsilber-Klangs der Winterhalter-Orgel in der darmstädter St. Ludwig-Kirche; zum zweiten weil man mit Manfred Bockscheiger gelegentlich um richtige Intonation und klaren Tonansatz fürchten muss; schließlich weil Christina Bockscheigers Sopran unter einem so starken Vibrato leidet, dass die Grenzen zum Triller (wie in Mozarts „Exsultate“) verschwimmen. **C.Vr.**

Musik ★★
Klang ★★★

Duettissimo à 3, Werke von A. Scarlatti, Bach, Händel u. a.; Christina Bockscheiger, Manfred Bockscheiger, Andreas Boltz (2007); Antes/KC CD 4014513024046 (56')

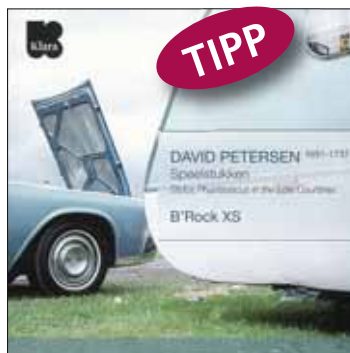


Keine Hausmusik

Die „Speelstukken“ von David Petersen, wie er seine Sammlung hausmusikalisch verniedlichend nannte, sind in Wirklichkeit virtuose Violinliteratur. Petersen, der an der Jahrhundertwende zum 18. Jahrhundert in Amsterdam lebte, kam aus Lübeck, jedenfalls sagt das seine Heiratsurkunde. Er hatte in der Stadtverwaltung von Amsterdam kleinere – wahrscheinlich Geld bringende – Ämter inne. Man vermutet, dass er an solche Ämter gekommen ist, weil er seine „Speelstukken“ dem Amsterdamer Bürgermeister widmete. Von Petersens musikalischen Aktivitäten ist nichts überliefert, aber er muss ein Profimusiker gewesen sein, wenn man seine

Musik hört. Die „Speelstukken“ sind die modernste Musik, die damals in Amsterdam zu haben war und von ausgezeichnete Qualität, zu vergleichen am ehesten mit Heinrich Ignaz Franz von Biber.

Das Ensemble B'Rock XS hat jetzt bei dem Label Et'Cetera und der belgischen Radiostation Klara seine Version von der bei allen Barockgeigern beliebten Musik vorgelegt. B'Rock ist ein junges, unkonventionell arbeitendes belgisches Barockorches-



ter. Unkonventionell, weil sie sich projektweise immer andere Gastmusiker einladen. XS meint die Verkleinerungsform, also in diesem Fall ein fünfköpfiges Kammerensemble. Den Violin-solopart hat Rodolfo Richter übernommen,

und er spielt Petersen mit einer virtuellen Kurzweiligkeit, die nie angestrengt wirkt, und ohne seine Mitstreiter in den Hintergrund zu drängen. Kompositorisch ausgearbeitete Fugensätze wirken tänzerisch und Tanzsätze wie die abschließende Gigue aus dem ersten der „Speelstukken“ kammermusikalisch veredelt. Ergänzt wird die Sammlung um einige Cembalowerke, dargeboten vom Ensemblegründer Frank Agsteribbe. Das Ganze ist aufnahmetechnisch in einen weichen, fülligen Klang gehüllt, der aber nichts verschluckt. Ein Hörgenuss!

Richard Lorber

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Petersen, Speelstukken; B'Rock XS (2009) Et'Cetera/Codæx CD 8711801102467 (58')

Foto: Archiv



(Ausschnitt)

David Petersen

Außer einigen Liedersammlungen und den hier besprochenen „Speelstukken“ ist von dem norddeutschen Komponisten David Petersen kaum etwas bekannt. Denkbar ist, dass der Lehrer des gebürtigen Lübeckers aus dem Umfeld der Schüler des im zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts in Lübeck tätigen Geigers Nicolaus Bleyer kam.

Hinreißende Hausmusik

Die Lizenz, Händels Musik zu bearbeiten, erwirbt man sich nicht dadurch automatisch, dass man sein eigenes Verfahren auf die Praxis des Meisters selbst bezieht; dergleichen Rechtfertigungsversuche sind ebenso unnötig wie sachlich falsch: Denn schließlich ist der Bearbeiter nicht der Komponist. Aber warum sollte man Händels Opernarien nicht für diverse andere Instrumente bearbeiten, wie dies etwa der Verleger John Walsh veranlasst hat? Auch Händels Continuo-Spieler William Babell hat munter seine Vorlagen geändert und mit allerhand Verzierungen versehen. Dass diese Flöten-Bearbeitungen vorwiegend für die männlichen Musiker gedacht waren, ist für die Kulturgeschichte dieses kleinen Instruments gewiss ein Meilenstein.

Da die Bearbeitungen Temminghs hauptsächlich die Zielsetzung haben, mit viel Spaß eine Art Hausmusik zu spielen, wie dies für das London des 18. Jahrhunderts dokumentiert ist, wird der Hörer auch das in diesem Zusammenhang etwas fremdartig wirkende Psalterium gerne akzeptieren. Das fällt deswegen leicht, weil jeder Note dieser Musikerfreunde der Spaß am gemeinsamen Musizieren anzumerken ist. Man hört und reagiert aufeinander, lässt der Flöte



aber den benötigten Freiraum, um mit virtuosen ebenso wie mit schwelgerischen Passagen zu brillieren. Und doch ist die Flöte bei aller artikulatorischen Raffinesse und trotz diverser Blastechniken, deren Klangscharattierungen die Aufmerksamkeit auf dieses Instrument lenken, nur ein Ensemblemitglied. Da Temmingh die Arienaffekte derart traumhaft darzustellen weiß, bleibt er allerdings der Primus inter Pares. Hinreißend!

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

The Gentleman's Flute, Händel-Arien in Bearbeitungen für Flöte; Stefan Temmingh, Olga Watts, Domen Marincic, Lyndon Watts, Axel Wolf, Loredana Gintoli, Olga Mishula (2010); Oehms/HM CD 4260034867727 (64')



Aus Haydns Heimat

Das Beste kommt zum Schluss: Dieser Devise folgt auch die neue CD des Hugo-Wolf-Quartetts, die das Ensemble im Sommer 2009 beim Kammermusikfest in Lockenhaus eingespielt hat. Denn das letzte der hier ausgewählten Haydn-Quartette, sein op. 20 Nr. 4, ist wohl das stärkste

unter drei starken Stücken – und davon angespornt, laufen auch die Interpreten am Ende ihres Programms zu besonderer Hochform auf. Schon der erste Satz schwingt wunderbar weich und organisch und deutet bereits jene warmen Farben an, die dann im anschließenden Adagio affettuoso noch stärker zu Tage treten.

Auch in den beiden anderen Werken spielt das Hugo-Wolf-Quartett sehr geschmackvoll, mit schlankem, vibratoarmem Klang, und auch da gibt es viele schöne Momente – geradezu magisch klingt das poco Adagio aus dem g-Moll-Quartett op. 20,3 mit seinem Kontrast zwischen den silbrigen Oberstimmenfäden und dunklem Cellosumeln.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★★
★★★

Haydn, Streichquartette op. 33,5, op. 20, 3 und 20,4; Hugo-Wolf-Quartett (2009); VMS/Codæx CD 120021232228 (79')



FRÖST & FRIENDS

Martin Fröst plays encores

mit Malena Ernman, Roland Pöntinen, Svante Henryson, Torleif Thedéen und anderen

Ein voller Terminkalender mit Konzerten an den attraktivsten Veranstaltungsorten der Welt gab und gibt Fröst reichhaltig Gelegenheit, Encores für jede Situation einzustudieren und auch selbst zu entwickeln. Dabei hat er sich mit einer Reihe sehr verschiedener Stilrichtungen beschäftigt, immer unter der Prämisse, nicht nur seine stupende Spieltechnik vorführen zu wollen, sondern auch musikalisch-interpretatorische Qualität abliefern zu können – und die ist nun mal zu einem Gutteil abhängig von der Komposition. Das sicherlich verblüffendste, auch begeisterndste Ergebnis ist seine Version des berühmten und nicht totzukriegenden „Hummelflugs“.



BIS-SACD-1823

KLASSIK CENTER KASSEL
Glöcknerpfad 47, 34134 Kassel
Tel. 0561 935140, Fax 9351415
info@klassikcenter-kassel.de
www.klassikcenter-kassel.de

KLASSIK
CENTER
KASSEL



Raritäten

Die Beethoven-Diskographie bietet gelegentlich winzige Lücken, von denen hier eine geschlossen wird: mit der Ersteinpielung des Triosatzes Hess 47, einer Bearbeitung des Streichtrios op. 3, die erstmals 1920 im Druck erschien. Zwei weitere Raritäten komplettieren diese Einspielung mit dem Beethoven Project Trio: das zweisätzige Trio D-Dur Kinsky/Halm Anhang 3 sowie das Trio Es-Dur op. 63, eine Bearbeitung des Streichquintetts op. 4. Eine Aufnahme für Sammler? Mehr ist es wohl nicht. Das Beethoven Project Trio spielt mit gebremstem Schaum. Dieser entlegene Beethoven hätte mehr vom bekannten Beethoven verdient: mehr Brio, mehr Leuchtkraft, mehr Temperament.

Musik ★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Klaviertrios; The Beethoven Project Trio (2009);
Cedille/MW CD 735131911825 (60')



Aufrichtig

Beethoven aus der Schweiz: Der in Bern geborene Cellist Wen-Sinn Yang und das Zürcher Musikurgestein Werner Bärtschi haben je zwei von Beethovens Sonaten und Variationenzyklen aufgenommen. Die Eindrücke sind gespalten. Diese Live-Aufnahme vom Mai 2004 aus der Tonhalle Zürich hat wunderbare Momente zu bieten, in denen beide Musiker zu einer Einheit amalgamieren (in der Einleitung zur Sonate op. 5, 2) und sich die Spontaneität gegen alle sklavische Notentreue durchsetzt (im Kopfsatz von op. 5, 1). Auch die Balance der beiden Instrumente stimmt – dennoch wirkt diese Einspielung im Ganzen nicht zwingend genug. Zieht man einige der Vergleichsaufnahmen des letzten Jahrzehnts hinzu (Brendel/Brendel, Hewitt/Müller-Schott, Schiff/Perényi und auch Pressler/Meneses), so werden die Unterschiede deutlich, etwa am Ende des Allegro-Teils von op. 5, 1 oder auch in den humoristisch angelegten Abschnitten der beiden Variationen-Werke, einmal über Händels „Judas Maccabäus“, einmal über Mozarts „Ein Mädchen oder Weibchen“. Yang singt zwar die Phrasen-Enden immer schön aus, doch sein Celloklang bleibt insgesamt farbarm. Bärtschis Klavierspiel verfällt zu oft in den Begleiterstatus, es wirkt sonderbar bescheiden und zurückgenommen, wo es doch im Bass mächtig knurren könnte oder wo die raschen Läufe der rechten Hand das Geschehen vorantreiben müssten. Die Eloquenz des Pianistischen und die Kernigkeit im Ton des Cellisten, die Kontrastschärfe und Unmittelbarkeit von Beethovens Musik – all das kommt hier insgesamt zu kurz. Darüber kann auch nicht die Aufrichtigkeit, die gänzlich unmanierierte Art dieses Musizierstils hinwegtäuschen.

Christoph Vratz

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Variationen WoO 45 und op. 66, Sonaten op. 5; Wen-Sinn Yang, Werner Bärtschi (2004);
Profil/Naxos CD 881488100044 (73')

Weich und messerscharf

Im Konzert würde man wohl sagen: Sie waren noch nicht ganz warm gespielt. Aber bei einer Aufnahme? Wirklich komisch, dass die langsame Einleitung zu Beethovens „Harfen“-Quartett op. 74 hier ein bisschen monochrom wirkt und keinen echten Zauber entfaltet. Denn ansonsten vermag das norwegische Engegård Quartet nicht nur durchweg zu überzeugen, sondern über weite Strecken auch zu begeistern. Zum Beispiel im langsamen Satz, der sehr von der breiten Farbpalette und dem dichten Legato des überragenden Primarius Arvid Engegård – unter Sandor Vegh einst zehn Jahre Konzertmeister der Salzburger Camerata – profitiert. Aber auch im Kopfsatz mit seinem weiträumig disponierten Spannungsauf- und abbau und im sehr fetzigen Presto.

In einer ganz anderen Klangwelt bewegen sich die skandinavischen Strei-

cher dann beim 1956 entstandenen Quartett ihres erst kürzlich gestorbenen Landsmannes Arne Nordheim, das mit expressiven, wie improvisiert sich aufrückenden Linien beginnt, dann sein Tempo anzieht und im Abgesang ein wenig an den späten Schostakowitsch erinnert.

Den Abschluss des eigenwilligen Programms bildet das sperrige dritte Quartett von Bartók (bei dem Nordheims Lehrer Bjarne Brustadt studiert hat). Die Interpreten artikulieren die prägnanten Rhythmen und dichten Akkordschichtungen des Stücks messerscharf, finden aber auch immer wieder ganz weiche Töne. Obwohl die drei Unterstimmen des Ensembles nicht immer die gleiche Imaginationskraft wie ihr Erster Geiger erreichen, hinterlässt die Einspielung einen exzellenten Eindruck – auch dank der hervorragenden technischen Qualität der Aufnahme, die den Quartettklang sehr plastisch und natürlich abbildet.

Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Harfen-Quartett, Nordheim, Streichquartett 1956, Bartók, Quartett Nr. 3; Engegård Quartet (2009);
2L/KC SACD 7041888515227 (66')



Der große Bogen

Das Wagemutigste sei gewesen, alle zehn Sonaten an einem einzigen Abend, besser: in einer einzigen Nacht zu spielen. Es war vor rund zwei Jahren bei einem der vielen kleineren Kammermusikfestivals in Frankreich, als Renaud Capuçon und Frank Braley ihren Beethoven-Zyklus komplett aufführten, unterbrochen nur durch zwei Pausen. Um sechs Uhr ging's los, irgendwann nach Mitternacht war's geschafft. Eigentlich seien die Kräfte nach der „Kreutzer“-Sonate schon ziemlich aufgebraucht gewesen, gesteht Capuçon heute; aber den Bogen zu schlagen, von der ersten Sonate aus op. 12 bis zum op. 96, sei ein Abenteuer gewesen. Da habe sich für ihn ein Kreis geschlossen, denn die letzte Sonate betrachtet Capuçon als eine Art Synthese des Beethoven'schen Schaffens. „Das ist der Beethoven der späten Klaviersonaten und Quartette, der alte Mann, der auf sein Leben mit einer gewissen Distanz zurückschaut.“

Ursprünglich hatte Capuçon einen kompletten Beethoven-Zyklus nicht in der Langfristplanung vorgesehen. Doch nachdem er erstmals mit Frank Braley zusammengearbeitet hatte, setzten sie bei Duo-Abenden immer mal wieder die eine oder andere Sonate aufs Programm – bis sich abzeichnete, dass sich die einzelnen Teile zum Gesamtpuzzle verdichteten. Schon als Siebenjähriger hat Renaud Capuçon alle diese Sonaten erstmals gehört, aufgeführt von seinem Lehrer in Chambéry. „Natürlich kann ich mich heute nicht mehr an die Interpretation erinnern, aber an den Effekt, den diese Musik bei mir auslöste.“ Vor allem während seiner Berliner Studienjahre hat Capuçon an diesen Werken hart gearbeitet, Note für Note, Detail für Detail. Heute sei der Umgang mit dem Notentext ein wenig freier, der große Bogen wichtiger.

Das merkt man der nun vorliegenden Gesamtedition durchaus an. Capuçon und Braley folgen der großen Linie, ohne dabei den Blick fürs Kleingedruckte zu verlieren. Die Aufnahme besitzt ein hohes Maß an Klarheit und oft auch eine gewisse Leichtigkeit, nicht die oft produzierte erzene Schwere: etwas Schwebendes, wie in der vierten Variation des zweiten Satzes von op. 12 Nr. 1 oder aber am Beginn des Finalsatzes von op. 47. Capuçon und Braley prasseln nicht in dieses „Kreutzer“-Presto hinein, sie

schwirren. Analog dazu klingen die vernünftigen Triller im Rondo der „Frühlings“-Sonate, auf die Braley mit auffallend motorischen Tonrepetitionen entgegnet. Teilweise aber geht diese Art von Légereté auf Kosten des Brio. Den wunderbar gesanghaften Melodielinien fehlt dann die Beethoven'schen Unbedingtheit, etwa im Kopfsatz von op. 12 Nr. 2, der ganz aus dem Erbe Haydns gewachsen scheint.

Die Heiterkeit, mit der die beiden Solisten diese Musik ausstatten, ist jedoch gewollt: „Jede der ersten drei Sonaten hat ihre eigene Persönlichkeit“, erklärt Capuçon, „die erste ist kraftvoll und energiegeladener; die zweite dagegen beinahe lustig, fast komisch; die dritte dagegen ist wieder robust und erinnert an die siebte Sonate op. 30 Nr. 2.“ Gerade diese c-Moll-Sonate beginnt in der vorliegenden Einspielung betont geheimnisvoll, aber im weiteren Verlauf mit zu dosiertem „con brio“; außerdem fragt man sich selbst nach mehrmaligem Hören: Ist die leichte Dominanz der Geige der Aufnahmetechnik geschuldet, oder hält sich Braley bewusst etwas zurück? Völlig überzeugend dagegen, wie die beiden den „Poco allegretto“-Schlussatz von op. 96 angehen: tatsächlich als eine Art Rückschau, gemäßigter im Tempo, mit einer Form von verschatteter Melancholie, atmosphärisch dicht und allem jugendlichen Sturm-und-Drang entsagend. Selbst die dialogischen Akkorde im Mittelteil wirken wie Reminiszenzen an eine längst überwundene Welt.

Verglichen mit der anderen jüngeren Gesamtaufnahme der Beethoven-Sona-



ten (HMF), wirkt diese Einspielung eine Spur flüssiger, weicher, vielleicht auch nobler; Isabelle Faust und Alexander Melnikov dagegen deuten diese Werke zielstrebig, kerniger und in den Kontrasten wagemutiger. Zwei ziemlich unterschiedliche Ansätze.

Christoph Vratz

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Violinsonaten
(Gesamtaufnahme); Renaud Capuçon,
Frank Braley (2009); Virgin/EMI
3 CD 5099964200101 (223')

Konzerttermine

23.1. München, Prinzregententheater
(Brahms)

25.1. Nürnberg, Meistersingerhalle
(Mozart)

28.1. Berlin, Konzerthaus (Mozart)

25.3. Zürich, Tonhalle (Schubert, Vasks,
Dvorák)

6.4. Stuttgart, Liederhalle (Bruch)

7.4. Heilbronn, (Bruch)

9.4. Luzern, KKL (Bruch)

7.5. Gauting, Bosco-Kulturhaus
(Beethoven)

11./12.5. München, Philharmonie
(Mendelssohn)

22.5. Essen, Philharmonie

23.5. Wilhelmshaven



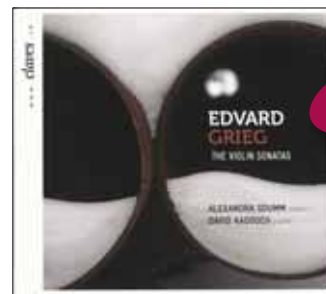
Renaud Capuçon

Foto: XF Schmidt/EMI

International

Es ist nicht ihre Debüt-CD, und doch zeigt sich Alexandra Soumm nach den frisch angegangenen Violinkonzerten von Bruch und Paganini (2007) nun erstmals von ihrer kammermusikalischen Seite. Besonders bemerkenswert ist dabei, dass es sich nicht um die Aufnahme eines ausgewiesenen „cheval de bataille“ handelt oder um eine modisch gewordene Produktion von mehr oder weniger geistreich zusammengestellten Werken aus dem Schmonzetten-Fundus (gar noch mit einem Motto à la „Alexandra in Algir“). Nein, Alexandra Soumm wendet sich mit den drei Violinsonaten von Edvard Grieg Kompositionen zu, die sich im Repertoire nicht an vorderster Stelle haben durchsetzen können, die mitunter spröde daherkommen und dann auch noch wirklich kammermusikalische Fertigkeiten verlangen.

So berührt gleich der Anfang der Sonate op. 8 sympathisch. Das Allegro con brio lodert nicht haltlos, sondern wird als Charakter verstanden: Der Ton wird klar gestaltet, sitzt präzise und drängt selbst im Fortissimo nicht ins Orchestrale. Auch wenn die gerade einmal 21-Jährige noch nicht die ganze Weite des Farbfächers parat hat, so gelingen ihr mühelos Differenzierungen. Zudem setzt sie mit sicherem Gefühl Portamento und Rubato zur Gestaltung der Linien ein. Das hat dann auch Konsequenzen für die Werke selbst – denn selten einmal habe ich diese Sonaten so „international“ und eben nicht „norwegisch“ gehört. Man mag zwar einige lieb gewordene Grieg-Momente vermissen, doch gewinnen die Werke beträchtlich an Eigenwert. Das ist auch David Kadouch zu verdanken, der ein absolut gleichwertiger



TIPP

Partner am Klavier ist – und deutlich ist zu spüren, dass hier zwei junge Künstler ihre Interpretation gemeinsam erarbeitet haben. Die Einspielung klingt angenehm räumlich und warm.

Michael Kube

Musik
Klang

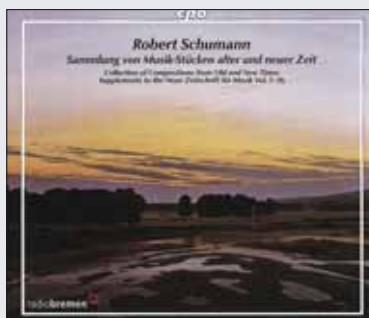
★★★★★
★★★★★

Grieg, Sämtliche Violinsonaten; Alexandra Soumm, David Kadouch (2010); Claves/KC CD 7619931100227 (68')

Entdeckungen

Welch eine originelle Programmidee. Bei CPO hat man nun nach drei Jahren ein Projekt abgeschlossen, das es bislang auf Tonträger noch nicht gegeben hat. Vier Jahre nach Gründung seiner „Neuen Zeitschrift für Musik“ begann Robert Schumann mit einer „Sammlung von Musik-Stücken alter und neuer Zeit als Zulage zur Neuen Zeitschrift für Musik“. Anders als die meisten Vergleichspublikationen seiner Zeit wollte Schumann kein Forum für Unterhaltungskompositionen bieten, sondern künstlerisch Neues und möglichst Wertvolles anbieten. Als das Projekt Ende 1841 eingestellt wurde, umfasste die Sammlung 69 Werke von 39 verschiedenen Komponistinnen und Komponisten.

Diese Kompositionen liegen nun in einer (mit vorbildlichem Booklet versehenen) 3-CD-Box vor, an der insgesamt 13 Solisten sowie das Alsfelder Vokalensemble beteiligt waren. Hier geht es weniger um eine Einzelbetrachtung der künstlerischen Leistungen als vielmehr um den Gesamteindruck – und der liefert einen wichtigen Überblick dieser knapp vier Jahre Musikgeschichte: Zu den Komponisten zählen Moscheles, Mendelssohn, Henselt, Heller – Namen, die man eher kennt – sowie Vesque von Püttlingen, Schefer, Hetsch, Koßmaly –



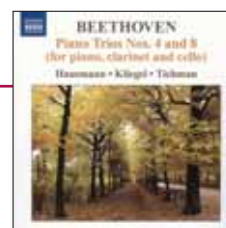
Namen, die heute wohl zu den vergessenen zählen. Der Hörer kann durch diese Edition schweifen wie ein Flaneur, mal verweilend, mal vorausschweifend, dann wieder zurückkehrend, sei es bei einer Bach-Fuge, sei es bei völlig unbekannten Liedern einer Julie von Webenau, sei es bei einem Klavierstückchen von Wilhelm Taubert. Das musikalische Niveau ist durchweg erfreulich, auch wenn man im seltenen Einzelfall mal Bedenken anmelden könnte. Aber das kann hier nicht das Thema sein. Es geht in erster Linie um die Lust an der Entdeckung.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Schumann, Sammlung von Musik-Stücken alter und neuer Zeit; div. Interpreten (2009/2010); CPO/JPC 3 CD 761203759521 (201')



Klassisch

Folge vier der Naxos-Gesamtaufnahme mit sämtlichen Beethoven-Klaviertrios verzichtet auf die Geige. Ihr Platz wird durch die Klarinette eingenommen. Neben einer Bearbeitung des Septetts op. 20 gibt es das „Gassenhauer“-Trio op. 11. Ib Hausmann, Maria Kliegel und Nina Teichman finden zu einem kammermusikalisch abwechslungsreichen Miteinander. Das Ganze, schön und klassisch ausgeglichen gespielt, wird zu einer harmonischen Angelegenheit. Doch mit Beethoven hat dieses Spiel nur bedingt etwas zu tun. Das Brio in den Kopfsätzen von op. 38 und op. 11 bleibt jeweils ohne drängenden Zug, der Umgang mit Kontrasten, etwa im Scherzo, eher zurückhaltend. Der diskrete Humor Beethovens im Allegretto von op. 11 kommt nur phasenweise durch.

C. Vr.

Musik
Klang

★★★
★★★

Beethoven, Klaviertrios Vol. 4; Ib Hausmann, Maria Kliegel, Nina Teichman (2007); Naxos CD 747313094370 (61')

Bereicherung

Nachdem die verdienstvolle Gesamteinspielung bei CPO uns sämtliche Sinfonien von Josef Bohuslav Foerster vorgestellt hat, sind jetzt auch erstmals alle seine Streichquartette auf Tonträger verfügbar: Das Stamitz-Quartett setzt die Foerster-Serie des Labels Supraphon fort – und gibt einen interessanten Einblick in das kammermusikalische Schaffen des tschechischen Komponisten, dem ein langes Leben vergönnt war (1859-1951).

Sein erster Gattungsbeitrag klingt zu nächst noch ganz so, als hätte man einen verschollenen Smetana-Satz wiederentdeckt, mit folkloristisch eingefärbten Melodien über den typischen Wechselnoten-Bewegungen der Mittelstimmen; das sortinierte Adagio erinnert dagegen eher an den Widmungsträger Tschaikowsky.

In den zwei folgenden Quartetten hat Foerster dann seinen eigenen Ton gefunden; die Anspielungen (etwa an den späten Beethoven) sind subtiler verarbeitet und in eine chromatisch durchsetzte Harmonik integriert. Sehr schön ist das Andante des zweiten Quartetts mit dem herrlichen Bratschentema, während das Finale seine Längen hat. Den stärksten Eindruck hinterlässt das dritte Quartett von 1907/1913,



in dem der Komponist eine Fülle prägnanter Ideen zu einem emotional wie handwerklich sehr dichten, unverkennbar tschechisch verwurzelten Meisterwerk komprimiert hat. Mit dem erst 30 Jahre später entstandenen vierten Quartett knüpft er beim Vorgänger an; mit dem fünften – seinem letzten Werk – kehrt Foerster schließlich wieder zu den Smetana- und Dvorák-Anklängen der frühen Jahre zurück.

Einige kleinere Stücke runden das Programm der Doppel-CD ab, die sich interpretatorisch auf einem guten Niveau bewegt. Insgesamt eine willkommene Repertoirebereicherung mit herausragenden Momenten.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Foerster, Sämtliche Streichquartette; Stamitz-Quartett (2009); Supraphon/Codæx CD 099925405021 (131')

Spielerisch

Hier ist impressionistisch eingefärbte Spiel-musik voll natürlich-selbstverständlich wirkender Eleganz eingespielt: unterhaltsam und im besten Sinne gefällig. Das große Vorbild dieser Stücke ist natürlich Debussys späte Sonate für Flöte, Bratsche und Harfe, an die sowohl Pierné als auch Duruflé, der als Komponist solch „leichter“ Musik sonst kaum bekannt ist, unmittelbar angeknüpft haben. Und die Five Songs des US-amerikanischen

Komponisten Charles Martin Loeffler (1861-1935) mit sehr reizvollen Vertonungen von Gedichten von Verlaine und Baudelaire sind ein Fund – eine geschmackvolle Bereicherung des Repertoires! Das hervorragende London Conchord Ensemble mit William Dazeley als Interpreten der Songs bieten eine geradezu fabelhafte Einspielung dieser wirklich schönen Musik, die keinen akademisch-kompositorischen Ballast kennt: Einerseits ist sie genau, prägnant, strukturiert, andererseits atmosphärisch, beschwingt und klangvoll – kurz: bessere Aufnahmen sind kaum denkbar.

Giselher Schubert

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Pierné, Sonata da camera; **Loeffler**, Two Rhapsodies, Five Songs; **Duruflé**, Prélude, Récitatif et Variations; William Conchord, London Conchord Ensemble (2001/2002); Champs Hill Records/Codæx CD 506021590114 (62')

Ars[®]
Produktion
Schumacher

VERGESSENE SCHÄTZE

gehoben von Michael A. Willens
und der Kölner Akademie
auf historischen Instrumenten



Virtuose Trompetenmusik
von Kozeluch, Verdi, Weber u.a.
Forgotten Treasures Vol.9/ARS 38073 (Hybrid-SACD)



Chant d'Automne: Französische Hornmusik
Forgotten Treasures Vol.6/ARS 38027 (Hybrid-SACD)

Sigismund Neukomm: Orchesterwerke
Forgotten Treasures Vol.8/ARS 38030 (Hybrid-SACD)

Johann Wilhelm Wilms: Sinfonie & Solokonzerte
Forgotten Treasures Vol.4/ARS 38024 (Hybrid-SACD)

NOTE 1
...tonangebend

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Carl-Benz-Str. 1 · 69115 Heidelberg
Tel 06221 / 720351 Fax 06221 / 720381
info@note-1.de www.note-1.de

Brillant – und tief

Ohne das Pariser Conservatoire wäre das Repertoire der Bläsermusik um einiges kleiner. Was daran liegt, dass für die hochschulinternen Wettbewerbe fleißig Kompositionsaufträge verteilt wurden. Und so gibt es zahlreiche „Solo de concours“ meist französischer Komponisten, die oft auch selbst am Conservatoire unterrichtet haben.

Marc Trénel ist Professor am Pariser Conservatoire, Gewinner zahlreicher Wettbewerbe – 2008 bekam er beim ARD-Wettbewerb einen Ersten Preis zugesprochen, was einer Erhebung in den Adelsstand gleichkommt – und vor allem ist er ein genialer Fagottist. Das zeigt seine neue CD, auf der er ausschließlich französische Werke spielt, der Großteil von ihnen für den Pariser „Concours“ geschrieben. Trénel verfügt über einen Farbenreichtum, den man sich für das Fagott bislang kaum vorstellen konnte. Er spielt brillant, mühelos, mit wunderbar geschmackvollem Vibrato und so beweglich, dass man nicht mehr an den tattrigen Großvater aus „Peter und der Wolf“ zu denken braucht. Ist es ein vergiftetes Lob, wenn man sagt, dass Trénel auf dem Fagott über ein Ausdrucksspektrum verfügt, das sonst eigentlich nur Streichinstrumente bieten können?



Die Stücke auf der CD bereiten Trénel und seinem Pianisten Pascal Godart gleichsam die Bühne für ein Schaulaufen. In Tansmans buntscheckiger Sonatine kann er ebenso charismieren wie stampfen, als sei es Strawinsky, und für Saint-Saëns' klangreduzierte Sonate schlüpft Trénel brav in die Perücke des Klassizisten. Große Musik sind die „Trois pièces“ des selten aufgeführten Komponisten-Kauzes Charles Koechlin. Langsame Stücke voll rätselhafter Bedeutung. Trénel spannt atemberaubend riesige Bögen und vermag etwas auszudrücken, was selten einem Bläser gelingt: unergründliche Tiefe.

Clemens Hausteiner

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Koechlin, Saint-Saëns, Tansman u. a.,
Werke für Fagott u. Klavier; Marc Trénel,
Pascal Godart (2008); Indésens/Codæx
CD 3760039839336 (61')

Ergänzung

Die Einspielung aller Quartette Mieczyslaw Weinbergs (1919-1996) durch das Quatuor Danel, das gegenwärtig in Manchester residiert, schreitet zügig voran: Immerhin liegen nun schon elf von insgesamt 17 Quartetten auf Tonträgern vor. Der Abschluss dieses gewaltigen Werkzyklus, mit dem Weinberg sein Vorbild Schostakowitsch auf diesem Gebiet um zwei Werke überbietet, ist also absehbar und ein erstes Resümee erlaubt, das zunächst das vorbildliche Engagement des Ensembles hervorzuheben hat. Man spürt in jedem Moment die absolute Kompetenz, mit der es sich dieser Musik annimmt. Intensität der Ausdrucksgestaltung und Werkcharakter werden geradezu ideal aufeinander bezogen, jedes Werk erhält eine spezifische Farbe, welche die Musik individualisiert. Die Werke selbst repräsentieren durchaus beachtenswerte, ja substanzielle Beiträge zur Gattung, ohne dass sie nun diejenigen von Schostakowitsch verdrängen können; aber hochwillkommene, facettenreiche Ergänzungen dieses Stils bilden sie allemal.

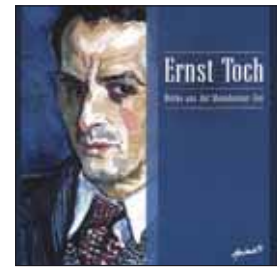


Giselher Schubert

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Weinberg, String Quartets Vol. 4; Quatuor Danel (2008/2009);
CPO/JPC CD 761203739424 (77')



Toch in Mannheim

Erstaunlicherweise begegnet einem von Zeit zu Zeit noch immer der Vorwurf, Ernst Toch (1887-1964) sei in den 1920er Jahren vornehmlich ein Epigone Paul Hindemiths gewesen. Was dabei nicht gesagt wird: Das Urteil geht auf eine Bemerkung von Theodor W. Adorno zurück, der allerdings auch Hindemith nicht sehr mochte. Inzwischen ist Tochs Musik wenigstens auf CD wieder zugänglich.

Das Bild eines im Kern eigenständigen Komponisten, der musikalisch stets auf der Höhe der Zeit war, rundet sich nun für die 1920er Jahre – eine Phase, in der die Neue Sachlichkeit den äußerlichen Expressionismus nach innen wendete. Technisch geschah dies mit einer konsequenten linearen Stimmführung, für die Tochs Sonate für Violoncello und Klavier op. 50 (1929) ein geradezu mustergültiges Beispiel liefert – sie ist ohnehin ein Meisterwerk. Jonathan Flaksman und Sang-Hee Park widmen sich der Komposition denn auch mit einer berückenden Spielfreude, schneidender Schärfe und technischer Souveränität. Die ein Jahr zuvor entstandene Sonate für Violine und Klavier op. 44 (1928) fordert hingegen auch lyrische Momente ein, mit dem Divertimento für Violine und Violoncello op. 37/1 gewann Toch zu Recht einen Wettbewerb. Einziger „Jongleur“ aus den Klavier-Burlesken op. 31 (1923), ein rundum brillantes, effektvolles Scherzo, ging halbwegs ins Repertoire ein.

Die kurze, etwas matt klingende, aber gewichtige CD ist auch über das Mannheimer Stadtarchiv lieferbar, hier dann als Teil der farbig illustrierten Broschüre „Keine Experimente, sondern Wahrhaftigkeit“. Hörenswert, lesenswert.

Michael Kube

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Toch, Werke aus der Mannheimer Zeit;
Friedemann Eichborn, Jelena Ocic,
Jonathan Flaksman, José Gallardo, Sang-
Hee Park (Klavier) (2010);
Animato/SM CD 4012116611939 (41')



Souverän

Die Musik platzt unüberhörbar in Ihr Wohnzimmer, steht da und guckt sich um. Die Dissonanz des Klavierakkords bleibt, bis da nur noch Flagolett liegt.

Dann beginnt das Cello mit gliedrigen Fingern Ihre Möbel abzutasten, setzt sich hier- und dorthin. Es trägt Geschichten und Gedichte vor, voll tragischer und witziger Wendungen: Grotesken, Heldensagen, Lügenmärchen, Lieder aus der guten alten Zeit. Dann kommt die Hektik, das Cello stürzt aus der Wohnung, stolpert über die Türschwelle; „Muss mich beeilen, bin spät“, ruft es noch, als die Tür ins Schloss knallt.

Impromptu, nicht schnell, Chiarina, mit Humor: CDs voller Miniaturen wirken schnell wie zusammengewürfelt. Dem Cellisten Nicolas Altstaedt und seinem Begleiter José Gallardo ist es aber gelungen, aus Wilhelm Killmayers und Schumanns Miniaturen eine einheitliche CD zu machen.

Killmayers Musik ist gespickt mit Überraschungen, aber: „Die echte Überraschung ist nie bodenlos, sondern insgeheim erwartet“, sagte der Komponist in einem Interview. So ist es klug, dass die Musiker die Knalleffekte in der Kiste lassen, denn zu viel Pathos würde Killmayers Stücke zu Karikaturen machen, Karikaturen aber liefern sie schon selbst genug. Diese Ersteinspielung ist sehr präzise und der Musik angemessen. Altstaedt turnt souverän durch anspruchsvolle Passagen und rechtfertigt die Ehrungen der letzten Jahre. Schumanns Romanzen und Stücke im Volkston zwischen Killmayers Kompositionen sind Inseln voller Klang, Altstaedt spart an Vibrato, Gallardo träufelt Begleitung darüber, sie treffen Schumanns Ton im Kern. Eine schöne Cello-CD, die in Abgründen immer wieder tröstet: „Ist alles halb so schlimm“ oder „War doch nur Spaß ...“

Ole Pflüger

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Killmayer, Schumann, Bagatellen, Romanzen, Stücke im Volkston; Nicolas Altstaedt, José Gallardo (2010); Genuin/Codæx CD 4260036251876 (68')

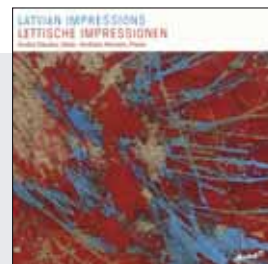
Spurensuche

Melancholisch, sehnsüchtig, dunkel und geheimnisvoll. Mit diesen vier Worten lässt sich der Charakter der Musik wohl am besten fassen. Dies liegt sicherlich nicht nur an den Kompositionen, sondern auch an dem tiefgründigen Ton, den Andra Darzins ihrer Viola entlockt. Die heute in Stuttgart wirkende Australierin mit lettischen Vorfahren hat dabei ein Programm zusammengestellt, das auf seltsame Weise schlüssig wirkt, das beim Hören Spuren hinterlässt und im Innern bewegt, auch wenn einige der Werke um ein paar Jahrzehnte „verspätet“ erscheinen – aber vielleicht ermöglicht gerade das den eigenartig nachdrücklichen Tonfall der Stücke. Die Interpreten nehmen sich des Ausdruckscharakters vollkommen adäquat mit unterkühlter Glut an, die Aufnahme klingt angenehm direkt.

MKU

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Lettische Impressionen: Werke von Medinis, Einfelde und Plakidis; Andra Darzins, Andreas Kersten (2009); Animato/SM CD 4012116611731 (59')



Das Label Genuin

Genuin wurde im Jahr 1998 als Musikproduktion in Detmold gegründet. Bereits vier Jahre später entstand daraus das gleichnamige Plattenlabel, das im Jahr 2003 mit vorwiegend eigenen Produktionen in Vertrieb ging. 2005 erfolgte der Umzug der Firma nach Leipzig, wo sich eine enge Zusammenarbeit mit dem MDR und dem Gewandhaus ergab. Mittlerweile hat das Label um die 150 CDs veröffentlicht. Zu den Künstlern, die bei Genuin veröffentlichen, gehören neben dem Artemis-Quartett das Leipziger Streichquartett, die amerikanische Geigerin Hilary Hahn, Paul Badura-Skoda und Tobias Koch.

DIE SCHATZTRUHEN DER DEUTSCHEN GRAMMOPHON



Neu:
111 Meisterwerke Vol. 2
Weitere Referenzaufnahmen im original Cover-Design aus dem Archiv der Deutschen Grammophon
Mit Einspielungen von Blechacz bis Horowitz, von Dudamel bis Furtwängler
DG 56 CD 477 9142



Endlich wieder erhältlich:
111 Meisterwerke Vol. 1
Referenzaufnahmen im original Cover-Design von Argerich bis Zimmerman, von Netrebko bis Wunderlich
2009 nur wenige Wochen nach Erscheinen ausverkauft – jetzt streng limitiert noch einmal erhältlich
DG 55 CD 477 8167

Weitere Informationen unter www.dg111.de

Wer's kompakter mag:
Die Quintessenz aus beiden Editionen jeweils auf 6 CDs

111 Klassik-Hits Vol. 1 (DG 6 CD 477 8168) & **111 Klassik-Hits Vol. 2** (DG 6 CD 477 9235)